

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

**Localblatt für Wilsdruff.**

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burchardswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Jähndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lanbersdorf, Limbach, Nossen, Rohorn, Müllig-Rothsch, Ranzig, Neutirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhornsberg, Bohrsdorf, Böhrsberg bei Wilsdruff, Rothsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Rohorn, Seeligshausen, Spechtshausen, Tautenbeim, Unterdorf, Weiskropp, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pf. pro viergespaltene Korpuszeile.

No. 90.

Dienstag, den 2. August 1904.

63. Jahrg.

### Grundstücks-Versteigerung.

Das zum Nachlasse des Ritters Heinrich Robert Rüdiger gehörige in Fördergersdorf gelegene Haus, Garten und Feldgrundstück, Blatt 55 des Grundbuchs für Fördergersdorf, Nr. 59 des Brandkatasters, 45,8 Ar groß, auf 4050 M. — geschätzt, soll mit anstehender Rente auf Antrag der Erben

Donnerstag, den 4. August 1904, vormittags 10 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle öffentlich versteigert werden. Die Versteigerungsbedingungen und die das Grundstück betreffenden Nachweise liegen zur Einsicht an Gerichtsstelle aus. Charandt, den 22. Juli 1904.

### Königliches Amtsgericht.

#### Wie Minister von Plehwe ermordet wurde.

Der Petersburger Mitarbeiter der Leipz. N. N. schreibt dem Blatt vom Donnerstag, den 28. Juli:

„Herr, ein neues Unglück! Der Minister des Innern ist ermordet! Mehr als 20 Personen sind umgekommen! Diese entsetzten Worte meines Schweizer Schrecken mich vom Schreibtisch auf. Plehwe tot...! Tausend und abertausend Gedanken flogen mir durchs Hirn; noch am Sonnabend, als ich mit meiner Frau beim Ministerium des Innern vorbei fuhr, zeigte ich nach dem Fenster des Kabinetts des Ministers und meinte: „Dort oben arbeitet ein glücklicher Mann, der mächtigste Mann in Rußland; glücklich, weil er einem hohen, vielleicht falschen Ideal dient und weil es ihm vergönnt sein wird, in den Seelen zu sterben.“

„Wie meinst du das; ist er krank?“ fragte nativ meine Frau.

„Nein — aber in ein, zwei, drei Wochen, vielleicht auch erst über's Jahr, wird er ermordet sein.“

„Ach, rede doch keinen Unsinn — du siehst auch viel zu schwarz!“

„Durchaus nicht,“ war meine Erwiderung, „Plehwe muß sterben, weil er ein viel zu ehrlicher, viel zu starker und infolge dessen viel zu rücksichtsloser Mann ist. Kompromisse kennt dieser Mann aus Eisen nicht — biegen oder brechen, ist seine Lösung.“

Heute, nur fünf Tage später, haben sich meine Worte bewahrheitet — ich selbst mußte es mit ansehen, wie man traurige Reste des noch vor zwei Stunden mächtigsten Mannes in Rußland zusammenlegte und in eine Kiste legte. Herr Gott, wie erbärmlich ist doch im Grunde genommen solch ein Menschenleben!

Heute früh 9 Uhr 40 Min., als der Minister des Innern sich zum Baltischen Bahnhof begab, um von dort aus zum Vortrag des Jaren nach Jaroskoje Selo zu fahren, warf ein Individuum an der Ecke des Obwodny-Kanal und Smailowski-Prospekt eine Dynamitbombe in den Wagen des Ministers. Es ist noch nicht festgestellt, ob der Wurf von der Straße aus, oder von einem Fenster des „Hotel Warschau“ aus geschah. Die Bombe traf zuerst das bekanntlich dickerpolierte Gefäß des Kutschers, glitt von dort ab und explodierte beim Anschlag an den hinteren Fond des Wagens. Die Explosion war eine gewaltige; in der Umgebung hatte man den Eindruck eines furchtbaren Unglücks auf dem Warschauer Bahnhof. Dem Minister und dem ihn begleitenden Beamten wurden die Beine abgerissen; der Kutscher, der einige schwere Verletzungen am Rücken und Hinterkopf erhielt, wurde 15—20 Meter weit fortgeschleudert. Der Wagen ist völlig zertrümmert und wurde von den schengewordenen Pferden noch 80—100 Schritt gemeinsam mit den beiden schwerverwundeten weiter geschleift. Mitten auf der Warschauer Brücke blieben die entseztlich zugerichteten Opfer, einer unförmlichen Masse gleich, liegen. Keiner von beiden ist zur Besinnung gekommen; der Kutscher liegt in Agonie. Sonst sind Verluste an Menschenleben nicht zu beklagen; dagegen sind eine große Anzahl von Personen durch Splitter verwundet. Bis 1 Uhr hatten sich bereits 62 Personen auf dem Warschauer Bahnhofe verbinden lassen.

Auf der Stelle, da die Bombe gefallen war, ist das Steinpflaster in einem Umkreise von 2 Metern aufgerissen. Hieran kann man sich ein Bild von der Stärke der Ladung machen. Denn an der betreffenden Stelle sind Kopfsteine von 30 Zentimeter Höhe zur Pflasterung benutzt, die mit Asphalt vergossen sind. Auf

einer Strecke von 200 Meter im Umkreise sind sämtliche Fenster zertrümmert. Einzig verschont geblieben ist eine Bethalle aus Glas — ganz natürlicher Weise, da die offenen Türen der Halle eine doppelte Wirkung des Luftdruckes auf die Scheiben gestatteten.

Wer die Mörder des Ministers sind, ist mir bisher nicht möglich gewesen, zu ermitteln. Zwei Individuen sind verhaftet. Von der Polizei wird die Nachricht verbreitet, es seien Beauftragte der Finnländer gewesen. Das ist natürlich heller Mist, und wenn mir jemand sagte, wie es geschah, es sei eine Folge der Maßnahmen in Twer und Moskau, so will ich dem eher Glauben schenken.

Die Erregung, die der Mord in St. Petersburg hervorgerufen hat, ist gar nicht zu beschreiben. Der Gedanke, daß an hellem, lichtem Tage, inmitten einer geschäftigen Volksmenge ein Verbrechen ausgeführt werden konnte, dem nicht drei, sondern dreißig und noch mehr Menschen zum Opfer hätten fallen können, verbreitete in weiten Kreisen Schrecken. Wegen die Polizei werden schwere Vorwürfe erhoben. In Offiziers- und Kaufmannskreisen erregt die Beseitigung Plehwe's denkbar größte Befriedigung. Es hat sich ein furchtbarer Haß gegen diesen Mann gesammelt. In einem der ersten Restaurants wurde heute beim Frühstück — ich habe es selbst gesehen — auf das Wohl des „wohlthätigen Mörders“ getrunken. In den niederen Kreisen ist man völlig stumpfsinnig. Die Leute, die ich am Tatorte gesehen habe, sind vom Entsetzen überwältigt; das grauenvolle Trümmerfeld hat die grundgütige Natur der Russen gerührt. Die Bethalle, deren Fenster ganz blieben, ist von Hunderten von gläubigen Betern umlagert. Nach Meinung des damalen Volkes ist ein großes Wunder geschehen — die Heilige Mutter Gottes hat die Bethalle behütet, so hört man es aller Orten, so werden wir es wohl in den Zeitungen lesen, usw. usw.

Der Zar soll — im folgenden bringe ich nur unkontrollierbare Gerüchte — der Zar soll den Kopf völlig verloren haben und weinend zu seiner Mutter geeilt sein. Diese soll die einzige Person sein, die bei Hofe den Kopf hoch hält. Sie soll auch kaltblütig gesagt haben, als sie den Mord erfuhr: „Warum hat Plehwe nicht gehört, als ich ihm sagte, die Sjenswa sei stärker als er.“

Herr von Witte wird vielfach als Nachfolger Plehwe's genannt. Der Einwurf, daß solches wegen der hohen Stellung des ehemaligen Finanzministers nicht möglich sei, dürfte nicht gemacht werden. Die Zahl der mutigen Männer, von denen Jemand das blutige Portefeuille Plehwe's aufnehmen würde, ist nur klein. Es ist ja auch nicht notwendig, daß Witte gerade Minister wird, er kann ja ruhig die Verwaltung des Ministeriums erhalten und einen Messerschneidker zur Seite bekommen. Eine andere Frage ist, ob Witte will.

Um drei Uhr erhielten die Zeitungsredaktionen die erste offizielle Nachricht von der Ermordung des Ministers.

Ueber die Ermordung Plehwe's berichtet das offizielle Wilsdruffer Bureau noch, daß bald nach dem Anschlag auf den Minister von Plehwe ein Mitschuldiger des Mordes verhaftet wurde. Während letzterer vor dem Hotel Warschau auf den Wagen des Ministers wartete, hatte sich der andere etwas weiterhin am Obwodny-Kanal aufgestellt, um einen zweiten Mordversuch zu machen, falls der erste mißlingen sollte. Sofort nach der Explosion der Bombe mietete er sich ein auf dem Kanal liegendes Boot zu einer Spazierfahrt. Als das Boot eine größere Strecke zurückgelegt hatte, warf er einen anscheinend schweren Gegen-

stand in das Wasser. Der Bootsmann schloß infolge dessen Verdacht und rief Polizisten aus einer am Kanal gelegenen Polizeiwache herbei, welche den Fahrgast verhafteten. Der in das Wasser geworfene Gegenstand wurde durch Taucher herausgeholt und erwies sich als eine Sprengbombe. Der Mörder weigerte sich hartnäckig, seinen Namen zu nennen.

Weiter wird Berliner Blättern gemeldet: Der Gardekapitän Semionowitsch, der zehn Schritt von dem Wagen entfernt ging und eine Kopfwunde erlitt, begab sich trotzdem ohne Hilfe zum Alexanderhospital und sagte dort dem amtierenden Arzt Dr. Bertzinsky: „Bereite ein Zimmer für den Attentäter vor, trachte dieses für die Untersuchung kostbare Leben zu erhalten. Ich glaube, die Kanaille hat einen Selbstmordversuch verübt.“ Wenige Minuten später brachte man wirklich den hageren, blondbärtigen Mann ins Hospital, der sich Borosniew nannte — zweifelhaft ein falscher Name — und in dialektfreiem Russisch die soziale Republik hochleben ließ. Nach weiteren Meldungen soll der schwerverwundete Mörder einer Operation unterzogen worden sein und sich jetzt außer Lebensgefahr befinden.

Aus Petersburg wird berichtet, die Polizei kenne die Kosten, die dem sogenannten Kampfkomitee aus der 1902 begonnenen Arbeit gegen Minister Plehwe, erwachsen. Sie belaufen sich auf 75000 Rubel, einschließlich der Einrichtung des Establishments zur Herstellung der verbesserten Bomben. (V) — In Paris wird stark für den Justizminister Murawjew als Nachfolger Plehwe's Stimmung gemacht. Man kann Murawjew nicht vergessen, daß er als Mitglied des Haager Schiedsgerichts in der Venezuela-Sache sich dem französischen Standpunkte, wenn gleich erfolglos, zuneigte. Murawjew würde der verlässlichen russischen Presse gewisse Freiheiten einräumen, auch tolerant gegen die fremde Presse sein. Justizminister bleibt Murawjew keineswegs, wird aber nicht Plehwe's Nachfolger, sondern bekommt voraussichtlich einen wichtigen diplomatischen Posten.

### Politische Rundschau.

Wilsdruff, 1. August 1904.

#### Deutsches Reich.

##### Die Exmatrikulation des Prinzen Gisel-Friedrich

erfolgte am Freitag in Bonn. Der Prinz erschien zu dem feierlichen Akte in der Uniform des ersten Garde-Regiments z. F. mit der Kette des Schwarzen Adlerordens in Begleitung des Prinzen Adolf zu Schaumburg-Lippe sowie des Erbprinzen und Prinzen Moritz zu Schaumburg-Lippe. Der junge Kaisersohn wurde am Hauptportal des Universitätsgebäudes von dem Prorektor Geheimrat Zitelmann und dem Universitätsrichter Geheimrat Riesenrahl erwartet und in den Senatsaal geleitet. Hier hatten sich inzwischen der Kurator von Rothenburg mit dem akademischen Senat und die Lehrer des Prinzen versammelt. Der Rektor der Universität war durch plötzliche eingetretene Krankheit am Erscheinen verhindert. Nachdem der Prorektor Geheimrat Zitelmann unter Ueberreichung des Abgangszeugnisses eine längere Ansprache an den Prinzen gerichtet hatte, erwiberte dieser folgendes: „Hochgeehrter Herr Geheimrat! Ich danke Ihnen vor ganzem Herzen für die freundlichen Abschiedsworte, die Sie soeben gesprochen haben. Auch Ihnen, meinen verehrten Herren Lehrern, möchte ich auf das Wärmste danken für die geistige An-